Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport
Herausgeber: Bundesamt für Sport ; Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
Band: 10 (2008)
Heft: 2

Artikel: Die Magie der "Roda"
Autor: Donzel, Raphael
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-991592

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Magie der «Roda»

Beobachten lässt sich die Szene überall. Am Rand eines Strands oder mitten in der Stadt. Menschen stehen im Kreis, singen und schlagen mit den Händen oder auf Instrumenten einen Rhythmus. Sie bilden das, was Capoeiristas eine Roda nennen.

Text: Raphael Donzel, Fotos: Daniel Käsermann, Raphael Donzel

▶ Die Ambiance ist festlich, herzlich. Daraus schöpfen zwei Capoeiristas ihre Energie. Und stehen sich im Zentrum eines Kreises – im Jargon Roda genannt – gegenüber. Sie wiegen sich in der Ginga, der Grundbewegung der Capoeira. Dieses Hin- und Herbewegen des ganzen Körpers, eine Art Swing, leitet jede Bewegungsabfolge, jede der Flores – akrobatische Ausschmückungen – ein. Die beiden Partner spielen ein wenig gegeneinander, vor allem aber miteinander. Den Boden berühren sie nur mit Händen, Füssen oder Kopf. Sie führen einen ritualisierten Zweikampf zwischen Tanz und Kampfsport auf. Einen Dialog der Körper.

Längst hat Capoeira die brasilianischen Quilombos, die von Sklaven auf der Flucht gegründeten Dörfer und Gemeinschaften, verlassen, wo sie zwischen dem 16. und dem 18. Jahrhundert entstanden sein soll. Seit etwa zwanzig Jahren reist sie um die Welt und hat auch den Weg in die Schweiz gefunden. In die Academias unter freiem Himmel. Heute sind Praxis und Bräuche vielfältig, die kulturelle Grundlage dagegen ist immer dieselbe.

Capoeira war ursprünglich ein Ausdrucksmittel der schwarzen, aus den portugiesischen Kolonien deportierten Minderheit, die so kommunizieren und die Unterdrückung bekämpfen konnte, ohne das Aufsehen der Weissen zu erregen. Sie war lange verboten, wurde erst in den 1930er Jahren toleriert und schliesslich unter der Bedingung, dass sie in Schulen praktiziert wird, offiziell zugelassen. Capoeira unter freiem Himmel war noch 1953 verboten, bis die damalige Regierung eine Vorführung besuchte und sich zur Liberalisierung entschloss.

Eine Kunst, drei Stilrichtungen

Drei Hauptströmungen lassen sich heute unterscheiden: Capoeira Angola, Capoeira regional und die sogenannte Capoeira contemporanea, eine moderne Mischung der ursprünglichen Strömungen. Jede verfügt über eigene Instrumente, Rituale und Spielformen. Die erste und älteste Form trägt den Beinamen «Angola» zu Ehren der Sklaven, von denen die meisten aus diesem Land stammten. Sie ist feierlich, gar theatralisch, und folgt einem langsamen bis mittelschnellen Rhythmus, ihre Ginga ist tänzerisch und dem Boden nahe. Die Capoeira regional ist sportlicher und lässt Schlagabfolgen aus asiatischen Kampfsportarten einfliessen. Ihr Rhythmus ist rasch, Bewegungsmuster und akrobatische Figuren sind zahlreich, die Kontakte sind körperbetonter. Die zeitgenössische Capoeira verbindet mittelschnelle und schnelle Rhythmen. Sie hat athletischen Charakter und besteht aus Bewegungen auf allen Körperebenen. Sie ist die jüngste der drei und befindet sich im Schnittpunkt von Capoeira Angola und Capoeira regional. «Im Spiel entsteht jede Geste aus dem Moment heraus, der

Nachgefragt

Das Gegenüber kennen lernen

«mobile»: Was unterscheidet Capoeira für die Schule von der traditionellen Capoeira? Claude Grosjean: Es ist die pädagogische Nuance. Capoeira für die Schule zielt darauf ab, alle Aspekte zu entwickeln, Gesang, Musik und Bewegung, ohne den Schülern automatisch eine bestimmte Gestik anzutrainieren. Wir versuchen, den Schülern eine Kultur näher zu bringen, eine andere Art des Handels, Sehens und Lebens. Dies alles, indem wir den Vorgaben und den Zielsetzungen eines guten Sportunterrichts folgen. Capoeira ist somit ein weiteres pädagogisches Instrument für Unterrichtende. Ein Capoeiraprofessor dagegen ist eher kommerziell orientiert. Er muss sein Produkt verkaufen, neue Interessenten für seine Academia gewinnen. Der Aspekt des Spektakels ist ebenfalls wichtiger. Ein Capoeiraprofessor ist ein Spezialist, ein Virtuose in seiner Disziplin.

Was bringt Capoeira? Sie ermöglicht, den eigenen Körper wieder oder auch neu zu entdecken. Es geht nicht darum, Bewegungen zu kopieren. Von allem Anfang an folgt jeder seinem individuellen Weg und kreiert eigene Sequenzen oder Choreografien. Mit Capoeira finden die Schüler auch wieder einen Kontakt zum Boden, den viele von ihnen verloren haben. Im Gegensatz zu

Capoeirista flieht, weicht aus, holt zum Gegenschlag aus und täuscht, je nach Umständen», erklärt Nestor Capoeira, ein in seinem Land anerkannter Mestre und Schriftsteller. Verteidigungs- und Angriffstechniken wechseln ab mit Ausdrucksbewegungen und Akrobatik. Dabei verliert der Körper nie das Gleichgewicht. Im Capoeira-Spiel wird der Fantasie und der Spontaneität viel Raum gelassen. Und der Mandiga oder Malícia – also der Gewitztheit und den Strategien – um den Partner zu täuschen und in die Enge zu treiben. Bei der Capoeira ist alles erlaubt, solange der von der Roda vorgegebene Rhythmus eingehalten und die körperliche Unversehrtheit des Gegenübers respektiert wird. Wer sich zu einer Roda gesellt, lässt sich auf eine Form von Dialog ein, bei der man seinem Partner unablässig Aufmerksamkeit schenken muss.

Auf dem Schulweg

Disziplin ist einer der grundlegenden Werte dieser Kampf- oder auch Tanzkunst. Respekt vor dem Partner ebenso. In den Schulen besteht eine klare Hierarchie. An der Spitze steht der Mestre (Meister), dann folgen der Kontramestre, der Professor, der Instruktor, der Leiter und der Schüler. Vor Kurzem ist auch noch der Sportlehrer dazugekommen. Denn Capoeira spielt man nicht länger nur in den Academias und unter freiem Himmel. Claude Grosjean, Sportlehrer am Französischen Gymnasium Biel, hat zusammen mit Capoeiramestre Fabio Luiz Loureiro ein Konzept für Capoeira in der Schule entwickelt. Die Roda hält also langsam Einzug in die Turnhallen. Und mit ihr die Lust am spielerischen Kommunizieren. «Bei Capoeira gibt es weder Gewinner noch Verlierer, im Zentrum steht die Begegnung zweier Personen.» //

anderen Disziplinen wie Judo ist dieser Kontakt spielerischer, er schränkt weniger ein. Es gibt keinen Gegner über oder unter einem. Ein dritter Beitrag ist der Rhythmus. In unserer Gesellschaft wird der rhythmische Aspekt der Koordinationsfähigkeit am wenigsten gefördert. Bei der Capoeira gibt es ohne Rhythmus keine Bewegung. Und schliesslich ist Capoeira ein perfektes Integrationsinstrument. Alle Schüler sind auf die eine oder andere Weise immer Teil der Roda.

Ist es denn nicht heikel, in der Schule eine Kampfsportart zu lehren? Nein, solange man den Geist der Capoeira respektiert. Die beiden Capoeiristas sind Partner, nicht Gegner. Beide müssen sich einander und der Situation anpassen. Die Kunst des Capoeiristas besteht darin, eine Bewegung so einzupassen und auszuführen, dass der Blickkontakt zum Partner nicht abbricht. Jede Bewegung muss sich ins Ganze einfügen. Bei Capoeira gibt es weder Gewinner noch Verlierer. Entscheidend ist die Begegnung mit dem Gegenüber.

› *Kontaktadresse: clgrosjean@bluewin.ch*

«mobile» widmet dem Thema «Capoeira für die Schule» im Lauf dieses Jahres eine Praxisbeilage. Eine vom BASPO produzierte DVD zum selben Thema ist in Kürze unter www.basposhop.ch erhältlich.

Wissenswert

Im Rhythmus des Orchesters

Instrumente ebenso wie Singen sind für die Roda zentral; sie bestimmen und beeinflussen das Spiel. Insgesamt werden sechs Instrumente gespielt, allerdings tauchen nur Berimbau und Pandeiro in allen drei Capoeira-Stilrichtungen auf.

Berimbau: Saiteninstrument bestehend aus Holzstab, Metallsaite und leerer Kalebasse als Klangkörper. Das wichtigste Capoeirainstrument. Der Berimbauspieler kontrolliert die Roda. Er gibt den Rhythmus der Musik und somit den Typ des Spiels vor, den die Capoeiristas vorführen.

Pandeiro: Schlaginstrument (Schellentamburin) aus einem mit Leder bespannten Holzrahmen. Rund um das Pandeiro sind Schellen angebracht.

Atabaque: Tiefklingende Zylindertrommel aus Holzdauben, die von Metallbändern zusammengehalten wird; oben mit Leder oder mit einer Tierhaut bespannt.

Caxixi: Weidenrassel gefüllt mit Körnern; ergänzt den Rhythmus des Berimbaus mit einer weiteren Klangebene.

Agogo: Eine oder mehrere untereinander verbundene Holz- oder Metallglocken, die mit einem Stock geschlagen werden.

Reco-Reco: Ein gezahnter Klangkörper aus Holz oder Flaschenkürbis. Der Ton entsteht, indem mit einem Holzstab über die Riefelung gestrichen wird.

Gesang: Die Lieder werden immer auf Portugiesisch gesungen; sie erzählen die Geschichte der Capoeira und ihrer Meister sowie die eine oder andere Legende oder Intrige, die sich darum ranken.